

Eine Radaugeschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blutig ruh'n auf Kuba Spaniens Hände . . .
Ratlos drahtets über Oceane:
„Ach, es ist der Anfang schon vom Ende,
Ruhmlos sinkt in Staub die span'sche Fahne!“

Weylers Rechten ist sie stracks entglitten,
Denn Tyrannen säen böse Samen:
Was Canovas Spanien glaubt' erstritten,
Bringt nur höher heute Kubas Namen!

„Freier Männer Sinn, wer will ihn dämpfen?
Angestammter Heimat teure Scholle,
Deine Freiheit freudig wir erkämpfen,
Das gebeut uns Pflicht, die ehrenvolle!“

Corbeerkränze sind auf Kuba spärlich,
Hab' von einem ein'gen nur vernommen
Und verdient hat Weyler ihn doch schwerlich:
Den Maceo hat ins Grab genommen!

Dort im meuchlerischen Hinterhalte
Diesem Helden ist er zugefallen,
Als voll Jörn in Muttererde krallte
Seine Faust — der Geist schon in Wakhallen!

O, wie sind die rühmlichen Trophäen,
Weylers Heldenthaten nah beisammen:
Selbst des Dichters lebenden Trochäen —
Leuchten keinerlei Begeißrung flammen!

Reiche Pflanzungen hast du verwüftet,
Hunger und das Elend sind die Spuren,
Die zu ziehen deinem Ruhm gelüftet,
Rauchend dort in Trümmern Stadt' und Fluren!

Und so find' ich auch mit deinen Thaten
Den Barbaren Mélac — den Zerstörer;
Vandalismus übt' er an den Saaten,
An den Städt' und Burgen der Empörer!

In Erinnerung ist er geblieben
Mélac — in der Pfalz zur heut'gen Stunde
Treu'lich hat's die Chronik uns geschrieben —
Gibt man noch den Namen jedem — Hunde!

Aus der schweizerischen Bundesversammlung.



Herr Redaktor!
Nicht etwa, daß ich empfindlich bin,
aber Ihre immerwährende Reklam'e-
riere über meine Berichterstattung macht
mich wütend.

Urteile ich oberflächlich, so behaupten
Sie, es entspreche der Würde des Rates
nicht; vertiefe ich die Referate, so reden
Sie von vermortem Zeug; made
ich's kurz, ist es Ihnen zu lang, und
mache ich es lang, so haben Sie keinen
Platz (oder vielleicht eher Honorarfor-
gen, he?). Kurz, ein erbärmlicher Jam-
mer herrscht über der ganzen Geschichte
und es muß Niemand Wunder nehmen,

wenn man in dieser Verwirrung gelegentlich einmal den Ueberzieher auf den
Sessel setzt und sich selber an den Nagel hängt.

Ich will nicht drohen. Aber wenn es nicht geschieht, so haben Sie das
dem Nationalrat zu verdanken, der diese Woche so exquisit seine Arbeit aus dem
Wege räumte, daß es selbst ein Cäsarenherz hätte rühren können. Sämtliche
Redner beschränkten sich darauf zu erklären: „Meine Herren! Das vorliegende
Traktandum ist kein politisches, obgleich Herr Forrer den Herrn Pythou am
Craväthen genommen hat!“ Und 98 gegen 25 stimmten dieser Ansicht bei, und
damit war das „Unfall- und Krankenversicherungsgesetz“ aus der Taufe gehoben
und für den Zivilstand trocken gelegt. Man hat große Hoffnung, das lebensfrohe
Mädchen durchzubringen, obgleich der Herr Decurtins, wie er sich groß machte,

kein Sozialdemokrat sei. Aber man vergesse nicht: Was der Teufel nicht thut,
das thun seine Apostel.

Da ging plötzlich ein Leuchten durch den Saal, eine freudige Aufregung
erfaßte alle Geister und die glänzenden Blicke Aller hingen an dem begeisterten
Savonarola, welcher mit der Wucht der Ueberzeugung die Vernichtung des fünf-
libers verlangte. Sogar Herr Hauser funkelte eine Perle im Auge und als er in
feierlicher Mächtigkeit die bundesrätliche Zustimmung zu der Motion Joos
gab, da erinnerte sich ein Jeglicher lebhaft, daß der Bund ja längst die farge
Löhnung den Landesvätern in Gold auszahlen läßt und von halben oder viertels
Napoleons gar nie die Rede ist. Wäre es nicht des seltenen Genusses wegen
gemein, hätte man diese Motion aus besagten Gründen als überflüssig betrachten
können. Die fünfliber sind die Proletarier unter den Geldsäcken, welche hier
graffieren, und man erachtet dieserhalb groß Aufsehens davon als überflüssig,
obgleich eine Anzahl von Reportern dem entwerteten Gefindel noch immer ver-
trauensvoll die Hände hinhält. Herr Joos geht schweren Gang, ich weiß es, und
es kam ihm leicht passieren, daß er mit dieser einen Motion den Erfolg aller
seiner früheren ansöfcht. Sie transit gloria mundi! auf deutsch: Und neues Leben
blüht aus den Ruinen!

Wullschlegel, der schweizerische Bebel und Liebknecht, richtete mit
seiner Interpellation ein gewaltiges Blubad an. Sämtliche Militärs im Saal
wegten im Geiste schon ihren Säbel und es wäre Herrn Wullschlegel jedenfalls
gegangen wie dem heiligen Sebastian, hätte ihn Herr Müller nicht mit dem
Obergeneralsäbel vorher dahingestreckt, in der Meinung. Die Soldaten haben es jetzt
wieder gehört, daß das Militärdepartement nicht nur ein strafloses, sondern
noch mehr ein liebebedürftiges ist, womit hier abgebrochen wird.

Trülliker.

Kaiser Wilhelm als selbständiger Dramatiker.

Bisher hat der Kaiser Wilhelm seine dramatischen Dichtungen unter der
firma Lauff ausführen lassen. Jetzt aber will er dem Lauff den Lauffpaß geben
und selbständig auftreten. Er hat sogar schon ein Drama fertig. Der Held des-
selben ist — er selbst. Der Titel dieses Dramas wird lauten: „Kaiser Wilhelm
der Wortreiche, ein Hohenzollern-drama.“ Die erste Aufführung wird im Opern-
haufe stattfinden, und für dieselbe sind bereits folgende Bestimmungen getroffen:

Die Vorstellung wird mit einem Prolog eröffnet, gedichtet und gesprochen
vom Kaiser selbst, der in eine mittelalterliche Rüstung gehüllt sein wird. Dieser
Prolog wird zugleich sein neues politisches Programm enthalten.

Was die Aufführung selbst anbetrifft, so ist die Anordnung getroffen, daß
das Publikum sich nach jedem Akt erheben und fünf Minuten lang Beifall klatsch en
muß. Der Kaiser wird dann in Begleitung seines ersten Kammerdieners auf der
Bühne erscheinen, und Letzterer hat sich vor dem Publikum zu verneigen, welches
sich wiederum vor dem Kaiser verneigen muß. Zum Schluß des Stückes allge-
meines Bauchrutschen und Absingung der patriotischen Lieder: „Heil Dir im
Schaupielersanz“ und „Ich hab' mich ergeben“.

Darauf wird der Kaiser sämtliche Zeitungskritiker zusammenrufen lassen
und ihnen befehlen niederzuknien. Dann wird er ihnen die Kritik diktieren,
welche er am nächsten Tage in den Zeitungen zu lesen wünscht. Jede andere
Kritik wird als Majestätsbeleidigung bestraft. Die höchste Strafe soll darin be-
stehen, daß der betreffende Kritiker sich das Kaiserdrama dreimal hintereinander
ansehen muß.

Den nehmt!

Ein Zivilist sei nicht im Fall,
Kreta zu governieren;
Vonnöten sei ein General,
Um recht zu operieren.
Den Weyler nehmt, der hat's probiert

Mit Sengen, Foltern, Schlachten,
Wie man die Völklein operiert,
Die nach der Freiheit trachten.
Ein Zivilist solch' Ding nicht kann!
Den Weyler nehmt, er ist der Mann!

Neues Examen.

Zu den Fragen, welche die deutschen Sozialdemokraten an solche Wahl-
kandidaten richten wollen, denen sie ihre Stimme zu geben gedenken, kommen
nuerdings noch folgende hinzu:

„Sind Sie eventuell bereit, den Landtag „verleuchen“ zu lassen und wie
gedenken Sie das anzufangen?“

„Werden Sie, wenn Ihre Vermögensverhältnisse einmal derangiert sein
sollten, Sozialdemokrat werden?“

„In Anbetracht des warmen Abendbrodes für Soldaten, sind Sie für
Häring mit Bratkartoffeln- oder warme Würstchen mit Mostsch?“

Eine Reihe weiterer Fragen arbeitet das Comité noch aus.

La France spricht:

Wie man auch lärmt und wie man auch spektakelt,
Den Dreifus hab' ich fest, da fehlt nichts dran,
Als nur die Pythia noch, die mir orakelt,
Ob er mir nicht — o Pein! — entwischen kann.

Eine Radangeschichte.

Karlchen, der Sohn eines gewissen Herrn Müller, ist ein solcher Skandal-
macher, daß seine Mutter genötigt ist, den Rat eines Spezialnervenztes in
Anspruch zu nehmen. Karlchen wurde nun einer bösen Tante anvertraut; allein
diese war nach wenigen Wochen durch Karlchens Radaumachen so mürrisch ge-
worden, daß sie fortan eine gute Tante war. Aber Karlchen schickte sie nach
Hause. Ebendahin gelangte er aus verschiedenen Pensionaten zurück. Neulich
traf ich Herrn Müller.

„Nun, wie geht's Ihrem Karlchen?“

„Danke, vorzüglich; ich habe ihn einem österr'eich'schen Parlamentsmit-
glied in Pension gegeben, und neulich schrieb er mir, „Karlchen wäre ihm zu still.“